

100 Jahre Wollishofer Kläuse

Eine Broschüre des Ortsmuseums Wollishofen zum Jubiläum
des Umzugs der Kinder am St. Nikolaustag





Das Werbeplakätchen der Glühlampenfabrik Osram (um 1942) zeigt die Wollishofer-Kläuse auf ihrem Umzug durch die Zürcher Altstadt.

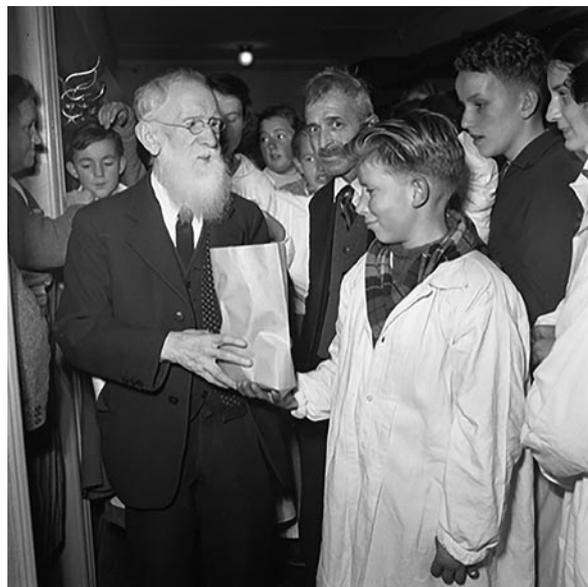
Emil Stauber 1869-1952¹

Der Vater der Wollishofer Kläuse und des Räbeliechtliumzuges, Emil Stauber, führte ein «Doppelleben» als Primarlehrer und Heimatforscher. Der Sohn eines Volksschullehrers aus Stäfa absolvierte in Winterthur eine Berufslehre als Typograf und besuchte das Lehrerseminar in Küsnacht. Anschliessend unterrichtete er an den Primarschulen von Ellikon an der Thur und von Winterthur-Töss. Von 1909 bis zu seiner Pensionierung 1924 wirkte er als Primarlehrer in Wollishofen. Wie viele andere Lehrer und Pfarrer seiner Zeit verfasste er ortsgeschichtliche Bücher, so ein erstes über Ellikon an der Thur. Es folgte eine Studie über



Linolschnitt des Schülers R.W., um 1965, seinem Lehrer Karl Spaltenstein gewidmet.

Emil Stauber beschenkt die Kinder nach dem Klaus-Umzug, Fotografie um 1948



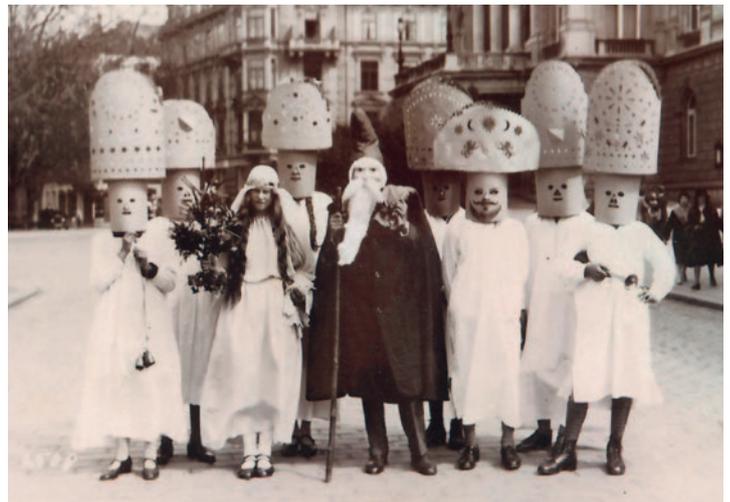
die Flurnamen von Töss. Im Unterschied zu den vielen Laien studierte er von 1909 bis 1912 an der Universität Zürich Geschichte. Sein Werkstudium schloss er mit einer Dissertation über das Schloss Wyden bei Ossingen ab.² Im sogenannten Ruhestand verfasste er im Auftrag des Quartiervereins die Ortsmonografie «Alt-Wollishofen», weiter ein Standardwerk über Zürcher Schlösser und Burgen und eine monumentale dreibändige Chronik über den Bezirk Andelfingen. Zudem wirkte er in der Antiquarischen Gesellschaft und im Zürcher Heimatschutz mit. Als er 1949 mit 175 geladenen Gästen im Restaurant Muggenbühl seinen 80. Geburtstag feierte, waren neben Quartierprominenz auch der Zürcher Stadtpräsident Emil Landolt, der Nationalrat und Bauernführer Rudolf Reichling aus seinem Heimatort Stäfa sowie alle Beamten des Zürcher Staatsarchivs zugegen. Die Zeitung «Die Tat» meinte, Staubers Geburtstagsfeier sei ein «patriarchalisches Fest, wie es heute [1949] nicht mehr oft stattfindet».³ Selbstverständlich hatten auch Emil Staubers Wollishofer Kläuse,



Gruppenbild der ersten Wollishofer Kläuse 1921 vor dem Schulhaus Hans Asper.

von denen nun die Rede ist, ihren Auftritt an der Geburtstagsfeier – neben dem Handharmonikaverein und dem Kirchenchor. Aus seinem Interesse für die Volkskunde widmete sich Emil Stauber der Pflege des Brauchtums, das er zuweilen mit Eigenkreationen belebte. In seinem Werk «Sitten und Bräuche im Kanton Zürich» schreibt Stauber, dass er 1921 selber mit seinen Sechstklässlern in Wollishofen den Klausumzug eingeführt habe, gebildet aus 26 Knaben mit Lichthüten und einem Klaus als Anführer. Stauber meinte auch, der Anlass sei von nun an jedes Jahr durchzuführen. Gleichzeitig mit dem Klausumzug organisierte er auch den ersten Räbeliechtliumzug in Wollishofen.⁴ Über den dritten Klausumzug von 1923 berichtete die Neue Zürcher Zeitung (NZZ): «Das beste Stück zur gestrigen Nikolausfeier boten die Wollishofer Schulknaben, die, gegen hundert an Zahl, als Kläuse

nach vergangener Sitte umherzogen». Bereits zwei Jahre nach ihrem erstmaligen Erscheinen soll das Vorbild des Klausumzugs ein alter Brauch gewesen sein, denn weiter schreibt die NZZ: «In den Strassen, durch die sich der



Wollishofer Kläuse am Sechseläuten 1928.



Für den Schmuck des alkoholfreien Restaurants in einem Pavillon der Schweizerischen Landesausstellung 1939 in Zürich schuf Alois Carigiet ein sechs Meter langes Wandbild, auf dem in einer Sequenz die Wollishofer Kläuse dargestellt wurden. Fotografie, 1939.

eigenartige Zug bewegt, blieben die Leute staunend und freudig zuschauend stehen: Sie bekundeten deutlich ihr Verständnis für die Wiederentdeckung eines alten Volksbrauches. Die Anerkennung hierfür gebührt dem Wollishofer Lehrer Dr. Stauber, dem unermüdlichen Freund und Verkünder der Geschichte unseres Volkslebens. Er hat die Schüler angeregt und angeleitet, alte Volksbräuche, so den Zug der Kläuse, wieder aufleben zu lassen, und er ist ihnen auf der gestrigen Wanderung ein guter Führer gewesen.»⁵ Der Hinweis auf die alten Volksbräuche ist eine Kolportage. Zwar

sind sie im Kanton Zürich vor allem in den ehemaligen Wirkungsorten von Emil Stauber in Winterthur-Töss nachgewiesen und wurden wahrscheinlich von ihm selber angeregt. Hingegen dürften die Klausumzüge im Zürcher Oberland und am oberen Zürichsee sowie im Knonauer Amt von der katholischen Nachbarschaft übernommen worden sein. Auch die in der Gemeinde Aussersihl niedergelassenen katholischen Einwanderer aus der Innerschweiz und der Ostschweiz dürften Klausumzüge veranstaltet haben.⁶ In der Folge berichtete die NZZ bis in die 1970er-Jahre über die Klaus-

Im Nachthemd der Urgrossmutter und mit der Glocke des Bauern Höhn am Klaus-Umzug

Es muss 1961 gewesen sein, als der Lehrer uns Schülerinnen und Schülern von «Lichtkläusen», einem alten Brauch erzählte, der in Wollishofen wiederbelebt worden sei. Er forderte uns auf, an diesem Klausumzug teilzunehmen und mit grossen leuchtenden Hauben auf dem Kopf und weissem Nachthemd lärmend durchs Quartier zu ziehen. Ich erinnere mich, damals ein Nachthemd der Urgrossmutter mit schönen Stickereien getragen zu haben.

Am frühen Nachmittag des 6. Dezembers konnten wir Kinder auf dem Hof des Bauern Höhn beim Schulhaus «Im Lee» – ganz in der Nähe des heutigen Ortsmuseums – Kuhglocken und Hörner ausleihen. Einige hatten von Zuhause zwei Pfannendeckel oder eine Trompete mitgebracht, denn wir sollten mit unserem Krach die bösen Wintergeister vertreiben. Im Kirchgemeindehaus an der Kilchbergstrasse schlüpfen alle Kinder zuerst in ihre Nachthemden, dann konnten wir einen der Lichthüte mit den ausgestanzten Verzierungen anprobieren. Bevor wir die Hüte draussen schulterten, zündete ein Lehrer die Kerzen an.

Um halb sechs abends zogen wir unter «Heidenlärm» los, an einer staunenden Bevölkerung vorbei durch die Strassen des Quartiers. Durch die ausgestanzten Löcher meines Lichthutes konnte ich nicht allzu viel sehen, hie und da das Blitzlicht eines Fotoapparats. Trotz unseres Krachs vernahm ich Rufe und den Applaus der Zuschauer am Strassenrand. Die Umzugssroute habe ich vergessen. Doch nach gut einer Stunde waren wir wieder im Kirchgemeindehaus, wo uns ein heisser Orangen-punch serviert wurde und alle teilnehmenden Kinder ein «Chlaus-Säckli» mit Süssigkeiten erhielten.

Raymond Naef



Mosaik von Hans Rohner an der Aussenfassade des Schulhauses «Im Lee».

umzüge der Wollishofer Schulkinder. Ab 1928 nahm auch die Zeitung der Zürcher Katholiken, die Neuen Zürcher Nachrichten (NZN) von den Umzügen Notiz. In der am 5. Dezember erschienen Vorankündigung wird die Teilnahme der Mädchen erwähnt.⁷ Höhere Weihe erhielten die Wollishofer Kläuse in den 1930er-Jahren, als die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde die erste Internationale Ausstellung für Volkskunst in Bern 1934 vorbereitete,

Alter Lichthut aus Wollishofen: eine Kartonröhre mit Löchern als Aussparungen für Augen, Mund und Nase, als Abschluss der Röhre ein ovales Brett und darüber eine offene, mitraähnliche Kartonhaube, in deren Inneren eine Kerze brennt. Dadurch leuchten die aus der Haube ausgestanzten und mit buntem Seidenpapier hinterklebten Ornamente in allen Farben auf.



die aber nach mehreren Verschiebungen abgesagt wurde. Die Gesellschaft archivierte rund 1600 Fragebogen über Schweizerisches Brauchtum, darunter auch die Einsendung von Emil Stauber über die Wollishofer Kläuse – mit Fotografien. Damit gingen die Wollishofer Kläuse in zahlreiche volkskundliche Werke ein, so auch in den Atlas für schweizerische Volkskunde.⁸ Selbst in der Schweizerischen Landesausstellung 1939 waren die Wollishofer Kläuse durch ein mit Tempera gemaltes Bild von Alois Carigiet vertreten.⁹ Die Schweizer Filmwochenschau, die jeweils fürs Vorprogramm der Schweizer Kinos produziert wurde, widmete den Wollishofer Kläusen 1953 einen Beitrag.¹⁰ 1955 gingen sechs Wollishofer Kläuschauben auf Reisen. Mit einem Frachtflugzeug der Swissair wurden sie nach New York geflogen, wo sie von jungen Schweizern im Rockefeller Center dem amerikanischen Publikum vorgeführt wurden. Der Anlass wurde von der Schweizerischen Verkehrszentrale organisiert.¹¹

Die Wollishofer Kläuse hatten nicht nur Freunde.

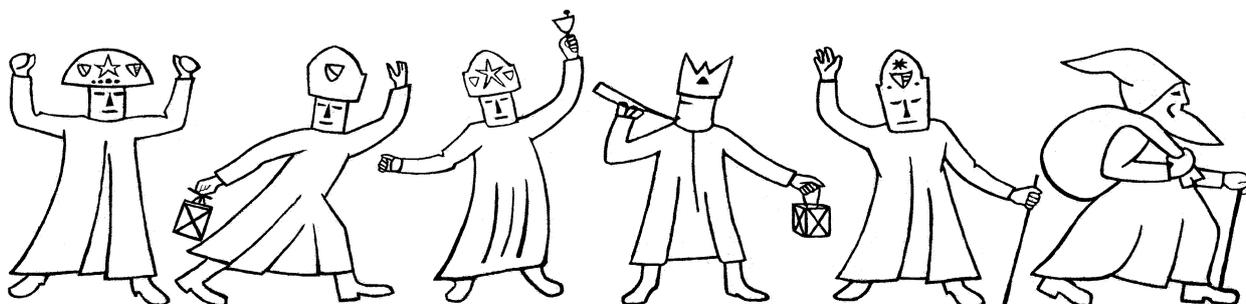
Schon in einem Bericht der Neuen Zürcher Nachrichten (NZN) von 1938 wird kritisiert, dass die Autofahrer gegenüber den Kläusen wenig Geduld zeigten, obwohl zwei Stadtpolizisten auf Motorrädern den Umzug von rund 90 Kindern begleiteten.¹² Die Sicherung des Anlasses durch die Stadtpolizei verursachte Kosten, ebenso die Gabe an die beteiligten Kinder. 1945 eröffnete Emil Stauber einen Fonds mit einem Spendenkonto.¹³ Er zeigte

sich bereit, selber 2000 Franken zur Verfügung zu stellen, sofern die Stadt Zürich ebenfalls einen Beitrag von 6000 Franken leiste. Auf eine entsprechende Anfrage von Gemeinderat Hermann Reinfried vom Landesring der Unabhängigen reagierte der Stadtrat positiv,



Der wortgewaltige Gewerkschaftsführer und Sozialdemokrat Otto Schütz – hier 1947 an einer Streik-Kundgebung auf dem Zürcher Lindenhof – wollte im Zürcher Gemeinderat von einem Beitrag der Stadt an das bürgerliche Wollishofer «chläuseln» nichts wissen.

doch auf Antrag von SP-Gemeinderat Otto Schütz lehnte das damals in der Mehrheit linke Stadtparlament den Kredit für den als bürgerlich bezeichneten Anlass mit 55 gegen 27 Stimmen ab. Schütz begründete den Ablehnungsantrag damit, dass das «chläuseln» unter dem Niveau des Gemeinderats liege. Reinfried antwortete mit dem Zwischenruf, dass im Unterschied zu den Roten die Wollishofer nur an einem einzigen Tag im Jahr Kläuse seien ...¹⁴ Auf Grund der im Gemeinderat erlittenen Abfuhr fand der Klausumzug 1946 nur als Quartierungsgang statt, auf den Abstecher in die Altstadt musste verzichtet werden.¹⁵ Allerdings zogen im folgenden Jahr die Kläuse wieder in die Altstadt. Nach der Ablehnung des städtischen Beitrags sprang der Zürcher Heimatschutz in die Lücke und speiste Staubers Fonds. Nach seinem Tod übernahm der Quartierverein Wollishofen die Organisation und die Finanzierung des Klausumzugs und des Räbeliechtliumzugs.¹⁶



Lichtkläuse auf einem Fresko am «Haus zum Meienstein» an der Albisstrasse 102 in Wollishofen.



Mosaik des Künstlers Franz Karl Opitz in der Eingangshalle des Schulhauses «Im Lee».

Broschüre als Neujahrsblatt 2020 des Ortsmuseums Wollishofen

Text: Martin Illi, Raymond Naef

Gestaltung und Testimonial: Raymond Naef

Literatur/Quellen

- 1 Christian Bärtschi, Emil Stauber in: Historisches Lexikon der Schweiz, HLS Bd. 11, S.829
- 2 Matrikeledition der Universität Zürich, www.matrikel.uzh.ch
- 3 Die Tat vom 25. November 1949.
- 4 Emil Stauber, Sitten und Bräuche im Kanton Zürich, 2. Teil, 124. Neujahrsblatt der Hilfsgesellschaft in Zürich, Zürich 1924, S. 108–115.
- 5 Neue Zürcher Zeitung (NZZ) vom 7. Dezember 1923.
- 6 Konrad Escher, Chronik der ehemaligen Gemeinden Wiedikon und Aussersihl, Zürich 1911, S. 59.
- 7 Neue Zürcher Nachrichten (NZN) vom 5. Dezember 1928.
- 8 Online: https://archiv.sgv-sstp.ch/collection/sgv_04/all/1
- 9 Armin Meili u.a., Die Schweiz im Spiegel der Landesausstellung 1939, Hg. Schweizerische Landesausstellung 1939 Zürich, Bd. 2, Zürich 1940, S. 726.
- 10 Im Ortsmuseum Wollishofen zu betrachten oder www.memo-base.ch: Kunstfertige Kläuse, Schweizer Filmwochenschau (SFW) vom 11.12.1953, (0601-4).
- 11 NZN vom 16. Dezember 1955.
- 12 NZN vom 8. Dezember 1938.
- 13 NZZ vom 23. November 1945.
- 14 NZN vom 29. August 1946; Die Tat vom 30. August 1946.
- 15 NZN vom 3. Dezember 1946.
- 16 NZZ vom 7. Dezember 1953.

Bildnachweis

Umschlagbild: ETH-Bibliothek, Bildarchiv

Seiten 2, 3, 4, 6/7: Ortsmuseum Wollishofen

Seite 5: Das Werk 1939, Heft 3, S. 67

Seite 8: Foto Walter Hollinger

Seite 9: Foto Raymond Naef

Seite 10: Foto: Schweizerisches Sozialarchiv Zürich.
Foto Figuren Fresko: Raymond Naef

Seite 11: Foto Raymond Naef

